

HISTORISCHES  
JAHRBUCH  
DER  
STADT LINZ

1997

Linz 1999

---

Archiv der Stadt Linz

## I N H A L T

	Seite
Impressum .....	4
Verwendete Abkürzungen und Siglen .....	7
Vorwort .....	9
Walter A s p e r n i g (Wels): Die grundherrschaftliche Entwicklung der nordwestlichen Umgebung von Linz (Puchenau und Pöstlingberg) von der bayerischen Landnahme bis zur Aufhebung der Grundherrschaft .....	11
Alois T o r i s e r (Laa an der Thaya): Die Orgelbauerfamilie Richter aus Linz .....	109
Emil P u f f e r und Zdeněk Š i m e č e k (Linz und Brno): Der Linzer Ehrenbürger Franz Nadherny und sein Manuskript über den Schiffsverkehr auf der oberen Donau zu Beginn der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts .....	183
Nikolaus S t a d l e r (Linz): „Sieg sei unser täglich Brot“ Alltagsgeschichte am Beispiel der Lebensmittelkrise in Linz am Übergang von Monarchie zu Republik 1917–1919 .....	197
Oskar D o h l e (Salzburg): Urfahr – 80 Jahre bei Linz (1919-1999) .....	291
Maximilian S c h i m b ö c k (Linz): Volksbüchereien in Linz .....	353
Oskar D o h l e (Salzburg): Die Chronik der Linzer Judenschule. Mai–November 1938 .....	409
Hanns K r e c z i (Linz): Die Herausforderungen meines Lebens. Versuch einer zeitgemäßen Autobiographie .....	425

Wolfgang M ö l l e k e n (Herford): Ein Linzaufenthalt des russischen Dichters Maximilian Woloschin im Juni 1900 .....	475
Buchbesprechungen .....	479

WALTER ASPERNIG

DIE GRUNDHERRSCHAFTLICHE  
ENTWICKLUNG DER NORDWESTLICHEN  
UMGEBUNG VON LINZ (PUCHENAU  
UND PÖSTLINGBERG) VON DER  
BAYERISCHEN LANDNAHME BIS ZUR  
AUFHEBUNG DER GRUNDHERRSCHAFT

INHALTSÜBERSICHT

**Vorwort** 12

**Die Puchenau von der bayerischen Landnahme bis 1848** 13

Bayern und Slawen 13 – Die Grundherrschaft des Freisinger Bischofs 24 – Die Anfänge der Pfarre Puchenau 26 – Die Herren von Puchheim als Besitznachfolger von Freising 27 – Der Habsburger Grund- und Lehenbesitz in Puchenau 32 – Die Eschelberger Güter zu Puchenau 37 – Das „Walthasar Alkofer Amt“ 39 – Die Pfarre Puchenau vom Spätmittelalter bis 1625 46 – Die Herrschaftsverteilung in der Puchenau vom 17. Jahrhundert bis 1848 60

**Die Geschichte des Schlosses und der Herrschaft Puchenau** 66

Die Herkunft der Schallenger 67 – Christoph Ernst von Schallenberg 68 – Die Gründung des Schlosses Puchenau 69 – Schallenbergische Gedenksteine 73 – Streiflichter auf Christoph Ernst von Schallengers Charakter 79 – Wirtschaftlicher Niedergang und das Ende des alten Grafen 80 – Puchenau unter Baron Augustin von Erhart 83 – Die Kuefsteinische Besitzepoche 88 – Die Thürheimische Besitzepoche 93 – Die Auflösung der Herrschaft Puchenau 93 – Die Schloßbesitzer seit der Aufhebung der Grundherrschaft 96 – Die Besitzer des Schlosses und der Herrschaft Puchenau im Überblick 98

**Die grundherrschaftliche Entwicklung am und um den Pöstlingberg vom Spätmittelalter bis 1848** 99

Die Bauernhöfe am Pöstlingberg 99 – Das Bürger- oder Spazenberggut an der Urfahrwand 104

## VORWORT

Als vor vielen Jahren (1970) der damalige Linzer Stadtarchivdirektor Dr. Wilhelm Rausch mir dieses Thema übertrug, ahnte ich nicht, welche umfangreiche Quellenarbeit und welches vielfältige Literaturstudium notwendig sein würde, um ein exaktes historisch-topographisches Bild der nordwestlichen Umgebung von Linz zu entwerfen. Bedingt durch die grundherrschaftliche Streulage, durch wiederholtes Entstehen und oftmaligen Zerfall von Besitzkonzentrationen und Herrschaftsbildungen waren zahlreiche „Spuren“ zu verfolgen, von denen sich so manche wegen der oftmals spröden Quellenlage verlor. Trotzdem ist es gelungen, nicht nur eine weitgehend geschlossene Besitzgeschichte dieses Raumes vom Spätmittelalter bis zur Auflösung der Grunduntertänigkeit in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu erarbeiten, sondern auch den bisher vergeblich gesuchten Grenzverlauf des Puchenauer Placitums von 827 zu klären und eine besitzgeschichtliche Brücke von der freisingischen Villikation der Karolingerzeit zur spätmittelalterlichen grundherrschaftlichen Besitzstruktur zu schlagen. Dies war meine Hauptaufgabe, das selbstgesteckte Ziel. Durch den frühen Tod Dipl.-Ing. Karl Leitls, der sich diesen Forschungen

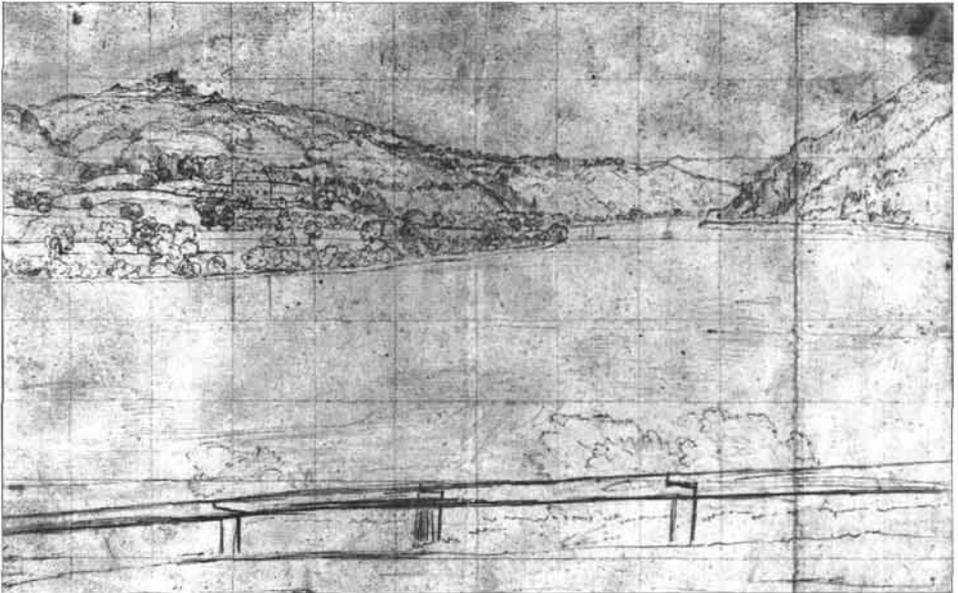


Abb. 1: Puchenau und Pöstlingberg vom rechten Donauufer (Bleistiftzeichnung eines Unbekannten, Mitte 19. Jahrhundert; StML, Inv.-Nr. 3004). Im Vordergrund das Schloß Puchenau, rechts davon knapp an der Donau die alte Puchenauer Kirche, darüber die Pöstlingbergkirche; im Hintergrund Schloß Hagen und das Spazebauerngut auf einer Verebnung über der Donau.

als Förderer angenommen hatte, konnte das 1980 fertiggestellte Manuskript nicht mehr gedruckt werden. Es konnte aber in verbesserter und ergänzter Form, allerdings ohne Anmerkungsapparat und in zwei Beiträgen aufgeteilt, 1993 in der „Festschrift Puchenu“ erscheinen.<sup>1</sup>

Der abgesteckte Arbeitsbereich umfaßt die heutige Gemeinde Puchenu sowie die Katastralgemeinde Pöstlingberg, die erst 1919 zu Linz-Urfahr eingemeindet wurde.<sup>2</sup> Von diesem Gebiet ist neben der Geschichte des Schlosses Hagen am Fuße des Pöstlingbergs<sup>3</sup> auch der östlichste Teil der KG Pöstlingberg zwischen Höll- und Haselbach (die Ortschaften Gründberg und Steg) in historisch-topographischer Hinsicht durch Hertha Awecker bearbeitet worden,<sup>4</sup> sodaß unsere Untersuchungen am Höllbach enden können.<sup>5</sup> Diese klare Abgrenzung ist notwendig, um die Gefahr eines Abgleitens ins „Grenzen“lose zu vermeiden. Selbstverständlich werden aber diese Grenzen dort überschritten, wo es Entwicklungen und Zusammenhänge notwendig machen.

Somit soll diese Arbeit ein weiterer Baustein zur historischen Topographie von Linz und seiner nächsten Umgebung sein.

## DIE PUCHENAU VON DER BAYERISCHEN LANDNAHME BIS 1848

### Baiern und Slawen

Dort, wo der Linzer Donaudurchbruch seine größte Weitung besitzt und der Abfall zur Donau nicht jäh erfolgt, sondern durch Terrassen gegliedert und der felsige Untergrund von Schottern, Sanden und Löß bedeckt ist, entstand zwischen dem Steilabfall der „Urfahrwände“ und dem knapp oberhalb der Klingbachmündung einst direkt in den Strom abstürzenden Granitsporn des „Wadensteins“ das alte Siedlungsgebiet der Puchenu.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Walter Aspernjg, Puchenu von der bayerischen Landnahme bis zur Aufhebung der Grundherrschaft. In: Puchenu. Festschrift zum Hundertjahrjubiläum der selbständigen Ortsgemeinde Puchenu. Puchenu 1993, 47 ff.; ders., Geschichte des Schlosses und der Herrschaft Puchenu. Ebenda, 83 ff.

<sup>2</sup> Rudolf Peter Altmüller, Die Linzer Eingemeindungen. Linz 1965, 46 ff.

<sup>3</sup> Walter Aspernjg, Geschichte des Landgutes Hagen bei Linz. In: HistJbL 1971, 33–76.

<sup>4</sup> Heria Awecker, Das Nonnberger Amt „enhalb der Donau“. In: JbL 1952, 345 ff.

<sup>5</sup> Die grundherrschaftliche Entwicklung der Ortschaft Bachl wird in absehbarer Zeit in einer eigenen Arbeit nachgetragen.

<sup>6</sup> Hermann Kohl, Das Linzer Donauengtal und die Landschaftsentwicklung um Puchenu. In: Puchenu. Festschrift zum Hundertjahrjubiläum der selbständigen Ortsgemeinde Puchenu. Puchenu 1993, 9–22. Andreas Werner Ebmer, Pflanzen und Tierwelt. In: Puchenu. Festschrift zum Hundertjahrjubiläum der selbständigen Ortsgemeinde Puchenu. Puchenu 1993, 23–33.

Im Zuge der bayerischen Landnahme erreichten Kolonisatoren wohl im 7. Jahrhundert auch die Weitung des Puchenauer Donautales. Dort nahm diese Gruppe von Siedlern die von der Donau ansteigenden niedrigeren, verkehrsmäßig und klimatisch begünstigten Landschaftsstufen in ihren Besitz. Aus dieser Zeit stammt wohl auch der (althochdeutsche) Ortsname *Poachinauuu* (Puchenau = Buchen-Au),<sup>7</sup> wie er Anfang des 9. Jahrhunderts urkundlich überliefert ist.

Zu dieser bayerischen Siedlungskolonie gesellte sich im Laufe des 8. Jahrhunderts ein slawischer Familienverband, wohl unter der Führung eines Zupans, der donauaufwärts aus dem niederösterreichischen Awarenland ins bayerische Stammesgebiet übergewechselt war. Er kolonisierte ebenfalls in der Puchenau und wohl darüber hinaus, allerdings auf den höhergelegenen Verebnungsflächen, ohne direkten Zugang zur Donau. Ob diese Niederlassung slawischer Siedler in der unmittelbaren Nachbarschaft der Bayern ohne größere Konflikte ablaufen konnte, ist unbekannt. Jedenfalls akzeptierten offensichtlich diese slawischen Verbände, die vorerst ethnisch wie auch sprachlich ihre Eigenart behaupten konnten, die von den Bayern gestalteten politischen und rechtlichen Verhältnisse.

Die beiden ersten urkundlichen Nennungen der Puchenau fallen ins frühe 9. Jahrhundert und sind uns in Urkundenhandschriften des Hochstiftes Freising überliefert.

Aus der älteren dieser beiden Nachrichten, die zwar undatiert ist, aber etwa 807/808, also in der Zeit Kaiser Karls des Großen, verfaßt worden sein muß, erfahren wir, daß das bayerische Kloster Moosburg (*Mosabyrga*) an der Isar unweit nordöstlich des Bischofssitzes Freising gelegen, den bayerisch besiedelten Teil der Puchenau innehatte. Leider ist über die Anfänge Moosburgs kaum etwas bekannt. Es scheint bald nach der Mitte des 8. Jahrhunderts von der bedeutenden bayerischen Adelsfamilie Huosi, wahrscheinlich unter Mitwirkung Herzog Tassilos III., gegründet worden zu sein und wurde auch von weiteren Adelsgeschlechtern vor allem im Bereich um Freising gefördert.<sup>8</sup> In diesem Kreis ist sicherlich auch der ursprüngliche Besitzer des nach Moosburg gewidmeten Gebietes in Puchenau zu suchen.<sup>9</sup>

<sup>7</sup> *Altdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200.* 3. Lieferung. Wien 1991, 175.

<sup>8</sup> Friedrich Prinz, *Frühes Mönchtum im Frankenreich*. Darmstadt 1988, 372 f.; Gertrud Diepolder, *Freising – Aus der Frühzeit von Bischofsstadt und Bischofsherrschaft*. In: Hubert Glaser (Hrsg.), *Hochstift Freising. Beiträge zur Besitzgeschichte* (Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 32). München 1990, 417 ff.

<sup>9</sup> Franz Sekker, *Puchenau*. [Sonderdruck aus: *Unterhaltungsbeilage der Linzer Tages-Post* 1913, Nr. 34–35], 6 f., denkt an einen Ausbruch aus dem Waxenberg-Haunsberger Besitzkomplex, der sich zwischen Rodl und Haselgraben von der Donau zur böhmischen Grenze erstreckte, und an die Herkunft der Waxenberger aus dem Gebiet um Moosburg.

Das Kloster Moosburg, das durch die Überführung von Reliquien des römischen Heiligen Castulus einen neuen Schutzherrn erhielt, wurde nach dem Sturz Herzog Tassilos III. 788 eine königliche Abtei, die für Karl den Großen und das Reich zu beten hatte.<sup>10</sup>

Um 807 tauschte nun Abt Reginperht von Moosburg, dessen Verhältnis zum benachbarten Freising auffallend gut war, alles, was sein Kloster an dem Orte *Poachinauuua* rechtmäßig besaß, an den Bischof Atto von Freising gegen Besitzungen zu Bergen in der bayerischen Pfarre Inkofen.

Die Urkunde (siehe Abb. 2) lautet im lateinischen Original und in Übersetzung:

*CONCAMBIUM ATTONIS EPISCOPI SEU REGINBERHTI ABBATIS*

*Notitia de convenientia seu cambio Attonis episcopi et Reginperhti abbatis, hoc est de territorio sancti Corbiniani et territorio sancti Castoli. Dedit enim Atto episcopus Reginperhto abbati in loco qui dicitur Perga quod Pero presbiter seu antecessores eius tradiderunt ad domum sanctae Mariae ad Frigisinga. Econtra Reginberht abbas donavit Attone episcopo in loco nuncupante Poachinauuua quicquid ibidem legitime habere se videbatur. Fecerunt enim hoc inter se per fideiussores quorum nomina Kaganhart advocatus Attoni episcopi et Chuniperht vocatus Reginperhti abbatis. Actum est haec in praesentia cunctae familiae sanctae Marie seu aliorum qui praesentes adfuerunt quorum nomina haec sunt: Inprimis Oadalhart episcopus, Sigimoat vocatus abbas. Pern presbiter et monachus. Oadalpald presbiter. Adalhoh presbiter seu alii multi qui praesentes adfuerunt haec videntes et audientes, quod haec causa confirmata et sic definita fuit inter eos.<sup>11</sup>*

TAUSCH ZWISCHEN BISCHOF ATTO UND ABT REGINBERHT

Aufzeichnung über den Vertrag oder Tausch des Bischofs Atto und des Abtes Reginberht, der geschehen ist vom Gebiet des hl. Corbinian und dem Gebiet des hl. Castulus. Bischof Atto übergab nämlich an Abt Reginberht an dem Ort, der Perga genannt wird, das was der Priester Pero oder seine Vorgänger zum Gotteshaus der hl. Maria zu Freising geschenkt hatte. Dafür übergab Abt Reginberht an Bischof Atto an dem Ort, der Poachinauuua heißt, alles, was er dort rechtmäßig zu besitzen der Ansicht ist. Dies beschlossen sie untereinander durch Bevollmächtigte, deren Namen Kaganhart, Vogt des Bischofs Atto, und Chuniperht, Vogt des Abtes Reginperht, lauteten. Geschehen ist dies in Anwesenheit der ganzen Familie der heiligen Maria und anderer,

<sup>10</sup> Josef Hemmerle, Die Benediktinerklöster in Bayern (Germania Benedictina 2). Augsburg 1970, 165 f.; Diepolder, Freising (wie Anm. 8), 456 ff.

<sup>11</sup> Theodor Bitterauf, Die Traditionen des Hochstifts Freising, Bd. 1. (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte NF 4). München 1905, 237, Nr. 267; Sekker, Puchenua (wie Anm. 9), 4.

*Aling*  
 de iraditione gaioni in loco quidam allinga  
 isti testes. helmuni. herirach. rihpald  
 fonpht. toto. kagan hast. hludio  
 adalhast. **CAMBĪŪ HUNGISI.**  
*1140 1/24*  
*Can*  
*1140 1/24*  
**N**otitia qualiter atton ep̄ cambiauit  
 territorium ab homine cui nomen hungir  
 in loco quidam hlera. & dedit ei ad total  
 partem equalem mensuram sic acciperat  
 de illo. Et aueroratione si quis mutare  
 uult hoc cambium cum ipsius territorii  
 mutat. habet testes inter eos in principis  
 frutulo. kamanolf. petuhast. rihlant  
 oago. ratouuallant. anno munipht  
 adalhast. reginolf. tiso. ellannod p̄b  
 helmphht. purisso. chunipht. uui. irih.  
 cozmari. **CONCAMBĪŪ ATTONIS.**  
**EP̄I SEUREGINBERTI ABBATIS**  
*1140 1/24*  
*1140 1/24*  
*1140 1/24*  
**N**otitia de conuenientia seu cam  
 bio attonis ep̄i & reginphht abb.  
 hoc est de territorio sancti corbiniani  
 & territorio sancti castoli. dedit enim atton  
 ep̄ reginphht abb in loco quidam perga  
 qd peto p̄b seu antecessores eius tradi  
 dor. ad domum sanctae mariae ad frugisinga  
 & contra reginberht abb donauit atton  
 ep̄o in loco nuncupante

Abb. 2/1 (und 2/2): Codex Cozroh (Freising): Urkunde über den Tausch der Puchenuauer Besitzungen des Klosters Moosburg mit dem Bistum Freising um 807 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München).

poachina uia quicquid ibidem legitur <sup>in fano</sup>  
 me habere se uidebatur fecer enim  
 hoc int se p fide uisores quorum no  
 mina beaganhaft aduocatus attoni  
 epi. & chunpht uocatus reginosti  
 abbatis. Atū est haec in p sentia  
 cunctae familiae scāe marie seu  
 aliorū qui p̄sentes ad fuer quorum  
 nomina haec sunt. In primis oadal  
 haft epi sigmoat uocatus. abt pesh  
 pb & monah. oadalpald pb. adalhoht  
 seu alu multi qui p̄sentes ad fuer. haec  
 uidenter & audientes q̄t haec causa  
 confirmata. & sic definita fuit int̄ ep̄s.  
 CUNOHERIABBATIONI EP̄O R̄D

clxx.

**N**otitia de hoc q̄t cund  
 tharius abb reddidit  
 attoni ep̄o & ctar parro  
 chiales uir ad thahamingas  
 admorahem admunirihungas ad  
 fulagaloh & placitauit. si aliquis ex  
 propinquis suis dign̄ exierit ad sa  
 cerdotiū ordinā eum illic ep̄s & in p̄s  
 entia istorū ad ruspah in synodo factū  
 est unatorih ep̄s. dñ archiep̄s adal  
 uun̄ ep̄s. urolf abb. hato abb. segunpht ab

Chunpht  
AbbasAbt Eij  
Cula

Farfrang

Moffanil

Munifing

S. Galas

Synodo ad  
Owick

die anwesend waren und deren Namen diese sind: Zuerst der Bischof Oadalhart, Sigimoat, Koadjutor des Abtes<sup>12</sup>, der Priester und Mönch Pern, der Priester Oadalpald, der Priester Adalhoh und viele andere, die anwesend waren. Diese sahen und hörten, wie diese Angelegenheit zwischen ihnen bestätigt und bestimmt wurde.

Eine Kirche wird in dieser ältesten Nachricht nicht genannt und hat zu diesem Zeitpunkt wohl auch noch nicht existiert. Doch schon wenige Jahre später erfahren wir von einem Gotteshaus (*casa Dei*) in Puchenau. Dieses wurde offensichtlich vor 827 im Auftrag des Bischofs von Freising errichtet. Es ist auch denkbar, daß diese erste, sicherlich aus Holz erbaute kleine Kirche schon damals dem hl. Andreas geweiht worden ist. In Freising wurde dieser Apostel schon früh verehrt. 765/76 wird die dortige St.-Andreas-Kirche erstmals urkundlich genannt.<sup>13</sup> Auf den Einfluß Freisings ist die Verbreitung des Andreaspatroziniums in Bayern hauptsächlich zurückzuführen.<sup>14</sup>

Für Puchenau gibt es allerdings keinen Beleg für diesen Kirchenpatron aus der freisingischen Zeit. Erst 1479 bezeichnet eine Urkunde die Puchenau als St.-Andreas-Pfarre.<sup>15</sup> Damals waren die Grafen von Schaunberg die Vogtherren über die Kirche in Puchenau.

Aus der zweitältesten Urkunde, die mit 21. August 827 datiert ist, erfahren wir jene Tatsachen, die uns eine Vorstellung von der frühesten Geschichte Puchenaus erlauben. Daher geben wir auch deren lateinischen Wortlaut (siehe auch Abb. 3) und die Übersetzung wieder:

*NOTITIA DE ILLO PLACITO AD PUOCHINAUUA QUOD HITTO  
EPISCOPUS ET UUIILLIHELM HABUERUNT CUM SCLAUIS.*

*Convenientibus venerabilibus viris Hitto episcopus et Uuillihelm comis ad illo loco que dicitur Pohinauua et in illum campum qui sic dictum est Cestnincperg et alii quam plurimi nobiles viri recte difiniendum et dirimendum terminum illum inter ipsa casa dei ad Pochinauua et inter Sclauaniis ibidem prope commanentibus, ut nulla contentio inde eleuaretur. Tunc vero Uuillihelm comis secundum Keroldi iussionem quesivit inter vetustissimis viris Baiouua-riis et Sclauaniis ubi rectissimum terminum invenire potuissent et ita se con-*

<sup>12</sup> Zum Begriff *vocatus abbas*: Du Cange, *Glossarium mediae et infimiae latinitatis*, Bd. 8, Nachdruck. Graz 1954, 372 f.; Heinrich Berg, *Quellenkundliche und prosopographische Studien zur Kirchengeschichte des österreichischen Raumes im Frühmittelalter*. Diss. Wien 1986, 201 ff.

<sup>13</sup> Helmut Stahleder, *Hochstift Freising*, (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern H. 33). München 1974, 162.

<sup>14</sup> Hans Fink, *Die Kirchenpatrozinien Tirols*, Ein Beitrag zur tirolisch-deutschen Kulturgeschichte. Passau 1928, 56; Benno Ulm, *Patrozinien in der Spätantike und Agilolfingerzeit*. In: *Katalog Baiernzeit in Oberösterreich* (OÖ. Landesmuseum, Katalog 96). Linz 1977, 207.

<sup>15</sup> OÖLA, HA Starhemberg, Urk. 1801.

*cordantes inter ambobus, ut ipsa marca ad casa dei pertinere deberet de illo rivolo qui dicitur Deozinpah ubi ipse fluxit in Danubium et deinde circumiens ad veteranis petris usque ad Chestinperc, deinde ad orientalem partem ad illo termino que marchit ad Linza et in medietatem favas III virentes et ille signas in eis habent usque ad aliis terminis. Ista convenientia et complacitatio factum fuit inter ipso venerabili episcopo Hittone et Techilino et filiis eius Uuillihelmo comite praesente et aliis: Altmar. Otperht. Uolchuni. Azzo. Otuni. Cozperht. Adaluart. Booso. Cozhelm. Solih. Emheri. Pilicrim. Uuillipato. Oadalrih. Uro. Aliuuuh. Cozolt. Alprih. Cotafrid. Irminfrid. Emicho. Tutti. Fritilo. Oaio. Sigiulc. Karaheri. Adalker. Salacrim. Toto. Hrodperht. Drudolt. Aaron. Isti Sclauanii ibi praesentes erunt: Egilolf. Uualdrat. Liupisco. Zanto. Traninh. Tal. Zemilo. Liupnic. Trepigo. Liupin. Uuelan. Uuittan. Uuento. Tagazino Tesco. Ocatino. Zebon. Zenasit. Zinacho. Dabramus. Medilim. Actum est ad Chestinperc in XII. kal. sept. anno Hludouuici imperii sui XIII. indictione V.<sup>16</sup>*

AUFZEICHNUNG VON JENER (GERICHTS-)VERSAMMLUNG<sup>17</sup> ZU PUCHENAU,  
DIE BISCHOF HITTO UND WILHELM MIT DEN SLAWEN HATTEN.

Zusammengekommen sind die hervorragenden Männer Bischof Hitto und Graf Wilhelm an jenem Ort, der „Pohinauu“ genannt wird, und in jener Flur, die „Cestinincperg“ genannt wird, und sehr viele andere edle Männer, um endgültig jene Grenze festzusetzen und zu scheiden zwischen dem Gotteshaus zu Puchenau selbst und den Slawen, die ebenda ganz nahe wohnen, damit kein Streit daraus entstehe. Damals also fragte der Graf Wilhelm gemäß des Befehls Gerolds die alten würdigsten Männer der Bayern und Slawen, wo sie die richtige Grenze finden hätten können, und sie stimmten beide dahingehend überein, daß folgende Mark zum Gotteshaus gehören sollte: von jenem Bach, der „Deozinpah“ heißt, wo dieser in die Donau mündet, und von dort abbiegend zu den alten Steinen bis nach „Chestinperc“, von hier zum östlichen Teil zu jener Grenze, die an Linz stößt, und in die Mitte von drei grünenden Buchen, die jene Zeichen an sich haben, bis zu den anderen Grenzen.

Diese Übereinkunft, dieser Vertrag wurde geschlossen zwischen dem ehrwürdigen Bischof Hitto selbst und Techilin und dessen Söhnen in Gegenwart des Grafen Wilhelm und anderer: Altmar, Otperht, Uolchuni, Azzo, Otuni, Cozperht, Adaluart, Booso, Cozhelm, Solih, Emheri, Pilicrim, Uuillipato, Oadalrich, Uro, Aliuuuh, Cozolt, Alprih, Cotafrid, Irminfrid, Emicho, Tutti, Fritilo, Oaio, Sigiulc, Karaheri, Adalker, Salacrim, Toto, Hrodperht, Drudolt, Aaron. Folgende Slawen waren dort anwesend: Egilolf, Uualdrat, Liupisco, Zanto, Traninh, Tal, Zemilo, Liupnic, Trepigo, Liupin, Uuelan, Uuittan, Uuento, Tagazino Tesco, Ocatino, Zebon, Zenasit, Zinacho, Dabramus, Medilim.

Dies ist geschehen zu Chestinperc am 21. August 827, im 14. Regierungsjahr Kaiser Ludwigs, Indiktionszahl 5.

<sup>16</sup> Bitterauf, Traditionen (wie Anm. 11) 469 f., Nr. 548; Franz Sekker, Linz zur Zeit der Karolinger. In: Unterhaltungsbeilage der Linzer Tages-Post 1910, Nr. 45.

<sup>17</sup> Zum Begriff *placitum*: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte (HRG), Bd. 3. Berlin 1984, Sp. 1762 f.

quorū nomina sub̄t inseruntur ad sc̄m do  
 mū di q̄t primitus celebratur in honore  
 sc̄i dionisii & ubi sc̄i testulinū requiescit in  
 corpore quem a sede apostolica regnuptur  
 mōn concedente adrianopapa ad pastib;  
 baioariae me adiuuante p̄duxit.

Actum in uilla p̄dicta chemperc sub die  
 consule q̄t facit xv̄te sept̄ in diut̄ v.

Habent nominata testiu ardeo ep̄r. lant frid̄r. *Ardeo*  
 chunhast. tatto. t̄ cundheri. t̄. am. diac *Arn. Diaco.*  
 ratolt. t̄

Ego altman ex ore attonis abb iussione *Atton*  
 arbionis ep̄i conscripsi hanc castulam. *Ardeo Ep̄*  
*910 Abbas*

Notitia de illo placito ad puochin auua  
 quod hitto ep̄r & uilli helm habuer̄ cum selauis;

Conuenienti bus uenerabilib; uiris hitto ep̄r *Hitto Ep̄*  
 & uilli helm comis ad illo loco quē dicitur pohin *puochin*  
 auua & in illū campū quē dicitur c̄stinnepere *Cestinnepere*  
 & aliquā plurimi nobiles uiri recte definiendū  
 & dirindum terminū illū in ipsa casadi ad puochin  
 auua & in selauanis ibidē p̄pe cōmanentib; ut  
 nulla contentio inde eleuaretur. Tunc uero uul  
 li helm comis secundū heroldi iussione quesiuit int̄  
 u & uis simis uiris baiouuaris & selauanis ubi se  
 t̄ssimū terminū inuenire potuissent & ita se con  
 cordantes int̄ ambobus: ut ipsa marca ad casadi

Abb. 3/1 (und 3/2): Codex Cozroh (Freising); Urkunde über die Versammlung des Bischofs Hitto und des Grafen Wilhelm mit den Slawen zur Grenzziehung im Bereich Puchenau vom 21. August 827 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München).

0. Grund  
 in Danubio  
 Linz  
 C  
 pertinere deberet de illoruo lo quid dicitur deo  
 zimpah ubi ipse fluxit in danubiu. & deinde est  
 Cum ienradu & era uir p & r usq; ad chieftinperi  
 deinde ad orientalem partem ad illo termino que  
 marchit ad linza. & immedie & tere fauas in uen  
 ter. & ille signas in eis habent usq; ad alius terminy:  
 ista conuenientia & conplacitatio factu fuit  
 int ipso uenerabili epo hitrone & tcehilino & fi  
 lius eius. uui lli helmo comite pte. & alius.  
 atomar o rph. uolchun. azzo. otun. Cozph  
 adaluuart. booso. Cozhelm. solih. emheri  
 pilicrim. uuillipato. oadalrih. uro. aliuuili  
 Casolt. alprih. Cozafri. iminifrid. emicho. tutti  
 fritilo. uoaiso. sigi. uole. karaheri. adalher  
 salacrim. toto. hrodph. drudolt. aaron.  
 isti sclauan. ubi p se mter erunt. egilolf. uualdrat  
 lupislo. zantio. traninh. tal. x. emilo. lupmil.  
 trefigo. lupin. uuolan. uurtaw. uuento. tazanno  
 terlo. ocatino. zebon. zenasit. zinachio. dabamny  
 medilim: Altu e ad chieftinperi. in xvi k sept.  
 an no hludouuili. impr sui xiiii. indiction y.

Ludouig  
 Imperator  
 no. 027

Abb. 3/2

Diese urkundliche Nachricht sagt also aus, daß offensichtlich auf Beschwerde des Slawen Techilin und seines Familienclans, der in unmittelbarer Nachbarschaft zum freisingischen Gebiet in der Puchenau siedelte, Gerold II., „Ostland-Präfekt“ und Onkel König Ludwig des Deutschen, befohlen hatte, den Streitgrund durch einen Vergleich zu beseitigen.<sup>18</sup> Diesem Auftrag kam im August 827 der Traungauer Graf Wilhelm I. nach, indem er in einem Anhörungsverfahren an Ort und Stelle in der Flur „Chestinperc“, die an der Grenze der beiden Siedlungsbereiche lag, die alten und vornehmen bayerischen und slawischen Zeugen nach dem richtigen Grenzverlauf des zum Freisinger Gotteshaus in der Puchenau gehörigen Gebietes befragte. Als Ergebnis kam ein Vergleich zwischen Bischof Hitto und Techilin zustande, der uns schriftlich vorliegt.

Während in der wissenschaftlichen Diskussion um diese Urkunde die Frage des politischen Verhältnisses der Bayern und Slawen zueinander und jene nach völliger Rechtsgleichheit oder unterschiedlichen Bedingungen beim Abschluß obiger Übereinkunft<sup>19</sup> sowie auch die Beschäftigung mit dem slawischen Namengut<sup>20</sup> im Vordergrund steht, hat die Heimatforschung in erster Linie die Art, den Umfang und die Grenzen des Freisinger Besitzes zu klären versucht.<sup>21</sup> Schon 1910 hat Franz Sekker richtig erkannt, daß die Grenzbeschreibung im 9. Jahrhundert keineswegs die erst um 1100 festgelegten Pfarrgrenzen gemeint haben kann, da damals eine Pfarre im heutigen Sinn noch nicht existierte. Sein

<sup>18</sup> Herwig Wolfram, Grenzen und Räume. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung. Österreichische Geschichte 378–907. Wien 1995, 310; ders., Die Geburt Mitteleuropas. Wien 1987, 352; ders., Ethnogenesen im frühmittelalterlichen Donau- und Ostalpenraum (6.–10. Jahrhundert). In: Frühmittelalterliche Ethnogenese im Alpenraum (Nationes 5). Sigmaringen 1985, 146; ders., Überlegungen zur politischen Situation der Slawen im heutigen Oberösterreich. In: Bayern und Slawen in Oberösterreich (Schriftenreihe des OÖ. Musealvereins – Gesellschaft für Landeskunde 10). Linz 1980, 17 ff.; Wilhelm Störmer, Zum Problem der Slawenmission des Bistums Freising im 9. Jahrhundert. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 126 (1986), 215 f.; Michael Mitterauer, Karolingische Markgrafen im Südosten. Fränkische Reichsaristokratie und bayerischer Stammesadel im österreichischen Raum. (AfÖG 123). Wien 1963.

<sup>19</sup> Hermann Baltl, Zur Karantanischen Geschichte des 6.–8. Jahrhunderts. In: Festschrift Nikolaus Grass, Bd. 1. Innsbruck-München 1974, 409.

<sup>20</sup> Henrik Birnbaum, Slavisches Namengut aus dem frühmittelalterlichen bayerischen Raum. Das Zeugnis des Salzburger Verbrüderungsbuches und des Placitum von Buchenau. In: Wiener Slavistisches Jahrbuch 21 (1975), 34–42; Otto Kronsteiner, Die slawischen Ortsnamen in Oberösterreich. In: Bayern und Slawen in Oberösterreich. Probleme der Landnahme und Besiedlung (Schriftenreihe des OÖ. Musealvereins – Gesellschaft für Landeskunde 10). Linz 1980, 211 ff.; Peter Wiesinger, Die Besiedlung Oberösterreichs im Lichte der Ortsnamen. Ebenda, 156 ff.

<sup>21</sup> Joseph Zahn, Die Freisingischen Sal-, Copial- und Urbarbücher in ihren Beziehungen zu Österreich. In: Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen 27 (1861), 258 und 292, Anm. 4; Sekker, Linz zur Zeit der Karolinger (wie Anm. 16); ders., Puchenau (wie Anm. 9); Julius Strnadl, Die freien Leute der alten Riedmark. In: AfÖG 104 (1915), 243 ff.; Franz Pfeffer, Pöstlingberg. Zur Geschichte eines Bergnamens. In: OÖHbl 9 (1955), H. 1, 33 ff.; ders., Altwege und Altgrenzen auf dem Pöstlingberg und Lichtenberg bei Linz. In: JbOÖMV 100 (1955), 153 ff.

Versuch, die Grenzangaben der Urkunde mit den heutigen Naturgegebenheiten zu identifizieren, mußte aber letztlich scheitern, da die damals verwendeten Namen in späteren Quellen nicht mehr aufscheinen und die sonstigen angegebenen Grenzmarken wie die „alten Steine“ oder die drei „grünenden Buchen“ sich einer Bestimmung wohl schon nach kürzerer Zeit entzogen haben.

Einzig über den Ausgangspunkt der Grenzbeschreibung, die Mündung des „Deozin“-Baches in die Donau, läßt sich wenigstens sagen, daß er westlich der Kirche zu suchen ist. Hier wurde der Sagbach, der heute in diesem Bereich die Pfarr- und Gemeindegrenze zu Ottensheim bildet, mit dem „Deozinpah“ gleichgesetzt, ohne daß Beweise dafür angeführt werden konnten. Die Umbiegung der Grenze in Richtung der alten Steine wurde von den meisten Forschern rein spekulativ angenommen, wobei man Felspartien, „Opfersteine“ oder auch alte Gemäuer im nordwestlichen Bereich von Puchenau als Anhaltspunkte suchte und zu finden glaubte. Der weitere Grenzverlauf führte dann in östlicher Richtung nach „Chestinperc“. Bezüglich dieses Ortes gab es die tiefgreifendste und bis heute selbst in der wissenschaftlichen Literatur beibehaltene Fehldeutung. Auf Grund der Namensähnlichkeit mit dem naheliegenden Pöstlingberg und der Tatsache, daß die Grenzbeschreibung in östlicher Richtung zielte, wurde dieser noch dazu weithin bekannte Berg zum *Chestinperc* von 827 erklärt.<sup>22</sup> In Ermangelung fundierter anderer Deutungsversuche wurde diese Gleichsetzung etwa 1988 im Katalog zur Landesausstellung „Das Mühlviertel“ beibehalten.<sup>23</sup> Mit *Chestinperc* wurde aber, wie die Urkunde eindeutig angibt, eine Flur im Bereich der Freisinger Grenze bezeichnet. Etymologisch ist der Name entweder vom slawischen Wort *koštânje* bzw. seiner althochdeutschen Entsprechung *chestinna* (= Kastanie, somit Kastanienberg) oder vom slawischen Personennamen *Gasto* herzuleiten.<sup>24</sup> Eine

<sup>22</sup> Zahn, Freising (wie Anm. 21), 292, Anm. 4; Julius Strnadt, Die Geburt des Landes ob der Ens. Linz 1886, 28; Pfeffer, Altwege (wie Anm. 21), 168 ff., versuchte zwar, die Spur des ehemaligen freisingischen Besitzes im Spätmittelalter wiederaufzunehmen, suchte aber bedingt durch seine nur oberflächlich erfolgte Analyse der landesfürstlichen Lehen zu Puchenau (irriges Gleichsetzung des (*Ackers*) *am Stain* mit dem Bauernhaus Steiner und der *Vorsthub* mit dem Bauernhof Forstner) die Flur *Chestinperc* im Bereich der Koglerau. Schon Konrad Schiffmann, Historisches Ortsnamen-Lexikon des Landes Oberösterreich, Ergänzungsband. München-Berlin 1940, 274 und 285, setzte Kestinberg gleich mit der Koglerau. Dem folgte auch das Altddeutsche Namenbuch (wie Anm. 7), 4. Lieferung, Wien 1992, 195.

<sup>23</sup> Das Mühlviertel. Natur – Kultur – Leben. Katalog zur OÖ. Landesausstellung. Linz 1988, 76 f. Auch Otto Kronsteiner, Slawische Ortsnamen (wie Anm. 20), 214, setzt *Chestinperc* mit Pöstlingberg gleich.

<sup>24</sup> Briefliche Mitteilung von Frau Univ.-Prof. Dr. Maria Hornung vom 1. September 1977, mit Verweis auf Eberhard Kranzmayer, Ortsnamenbuch von Kärnten, Teil 2 (Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie 51). Klagenfurt 1958, 125. Altddeutsches Namenbuch (wie Anm. 7), 4. Lieferung, Wien 1992, 195.

Verwandlung zu Pöstlingberg ist schon deshalb nicht möglich, da dieser Name erst im Laufe des 15. Jahrhunderts die ältere Bezeichnung *Rewigenöd* ablöste.<sup>25</sup> Schließlich endet die Grenzbeschreibung an der nicht genauer bestimmten Grenze von Linz in der Mitte von drei grünenden Buchen.

Aus all diesen Versuchen der Grenzfeststellung in unseren Zeiten bleibt letztendlich nur die Tatsache, daß der Grenzverlauf in einem mehr oder minder weiten Bogen von Westen nach Osten um Puchenau herumführte, wobei die Annahme von Grenzpunkten (Koglerau, Pöstlingberg) nur mutmaßlich erfolgte.

Da auf diese Weise keine Klärung möglich ist, mußte ein neuer Forschungsansatz gesucht werden.

### Die Grundherrschaft des Freisinger Bischofs

Die Überlegungen gingen davon aus, daß der 827 umgrenzte Freisinger Besitz zu Puchenau ein geschlossener Grundbesitz, eine Grundherrschaft, gewesen sein muß, es sich also keinesfalls um einen Seelsorgesprengel oder Pfarrbezirk gehandelt haben kann.<sup>26</sup> Auf die damalige verwaltungsmäßige und wirtschaftliche Organisation dieser Grundherrschaft gibt es keine direkten Hinweise. Es kann sich aber nur um eine Villikation gehandelt haben, eine für die spätkarolingische Zeit kennzeichnende Form der Grundherrschaft, bei der gewöhnlich ein Herren- oder Fronhof im Mittelpunkt stand. Dieser wurde von einem Meier (*villicus*) verwaltet. Das dazugehörige Herrenland (*Salland*) wurde mit Hilfe von unfreiem Hofgesinde bewirtschaftet bzw. von abhängigen Bauern bestellt, die von ihren Hofstellen (*Hufen*) Abgaben und Frondienste zu leisten hatten. Handwerkliche Kleinbetriebe, die die Grundherrschaft relativ autark werden ließen, können diese zweigeteilte Wirtschafts- und Verwaltungsform vervollständigt haben. Alle diese abhängigen Hufenbauern, die Handwerker und das Hofgesinde bildeten zusammen den hierarchisch geführten Verband der Hofgenossenschaft, die „familia“.<sup>27</sup>

Der zentrale Herrenhof der Freisinger Grundherrschaft war wohl der zwar erstmals erst 1477 urkundlich genannte,<sup>28</sup> vermutlich aber auf die Karolinger-

<sup>25</sup> 1427 (OÖLA), 1436 (Stadtarchiv Enns, Urk. C I 9) und 1445 (OÖLA, HA Starhemberg, Urk. 1229): Gut *an der Rewigeno'd*, seit 1499 (Urbar der Starhemberger Herrschaft Wildberg, OÖLA, HA Starhemberg, Urbare Hs. 204, 205) heißt dieses Gut *Pesstinger* = das spätere *Pöstlingergut*, Pöstlingberg 12. Dieser Hofname war nun namengebend für den ganzen Berg.

<sup>26</sup> Siegfried Haider, *Zum Niederkirchenwesen in der Frühzeit des Bistums Passau (8.–11. Jahrhundert)*. In: *Das Christentum im bairischen Raum. Von den Anfängen bis ins 11. Jahrhundert* (Passauer historische Forschungen 8), Köln-Weimar-Wien 1994.

<sup>27</sup> Werner Rösener, *Bauern im Mittelalter*. München 1985, 25 ff. Philippe Dollinger, *Der bayerische Bauernstand vom 9. bis zum 13. Jahrhundert*. München 1982, 112 ff.

<sup>28</sup> OÖLA, HA Starhemberg, Urk. 1769 = Hs. 153 fol. 160 f., Nr. 23.

zeit zurückgehende Meierhof. Dieser wurde im 16. Jahrhundert in zwei Höfe geteilt<sup>29</sup> und schließlich im 17. Jahrhundert in die Errichtung des Schallenbergischen Schlosses einbezogen. Die nahe beim Meierhof gelegene Kirche, als Eigenkirche des Hochstiftes Freising Anfang des 9. Jahrhunderts errichtet, diente damals als Seelsorgestation für die Freisinger „Familie“, den Freisingischen Untertanenverband.

Im Laufe des Hochmittelalters wurde die grundherrschaftliche Eigenwirtschaft dieser Freisinger Villikation, über deren Umfang wir nichts aussagen können, aufgegeben, dieses Herrenland in Höfe unterschiedlicher Größe aufgeteilt und an den Meier und an Bauern gegen Natural- und Geldabgaben sowie verschiedene Dienste verpachtet. Weitere Aufsplitterungen konnten, wie bei obigem Meierhof ausgeführt, folgen. Die persönlichen Bindungen der Hörigen an die Grundherrschaft wurden dadurch gelockert, die rechtliche Stellung der Bauern wurde besser. Die grundherrschaftliche Verwaltungsform wandelte sich vom Fronhof zu einem Untertanenamt (*officium*), dessen Verwalter (*officialis*) die in Urbaren aufgezeichneten Abgaben einhob und die Dienste abforderte, aber auch im Namen seines Grundherrn die niedere Gerichtsbarkeit ausübte.<sup>30</sup>

Der weltliche Schutz über ein solches, einem geistlichen Grundherrn gehörendes Untertanenamt war einem Vogt (*advocatus*) anvertraut.<sup>31</sup> Wenn wir auch keinerlei Hinweise auf die Freisinger Grundherrschaft und ihre Vogtei besitzen, müssen wir doch annehmen, daß der Bischof Mitglieder aus oberösterreichischen Hochadelsgeschlechtern mit dieser Aufgabe betraute.

Vom 9. bis zum 14. Jahrhundert schweigen die Quellen und liefern keinerlei Anhaltspunkte für die grundherrschaftliche Situation in Puchenau. Es mußte daher der Versuch unternommen werden, die Herrschaftsstruktur des Spätmittelalters zu erarbeiten, um Rückschlüsse eventuell von dieser aus auf die Jahrhunderte davor zu ermöglichen.

Ausgangspunkt der Forschungen zur spätmittelalterlichen Situation in Puchenau ist wiederum die Kirche, über die wir in den quellenarmen Jahrhunderten des Hochmittelalters doch einige wesentliche Streiflichter einfangen können. In dieser Zeit wandelte sich die Aufgabe des Puchenauer Gotteshauses von der grundherrschaftlichen Seelsorgestation des Freisinger Personenverbandes zum Zentrum eines größeren, räumlich allerdings geteilten Pfarrbezirks. Ende des 10. Jahrhunderts (um 985/991), auf der letzten von drei Sy-

<sup>29</sup> Hofkammerarchiv Wien, NÖ. Herrschaftsakten W 56/A.

<sup>30</sup> Dollinger, Bauernstand (wie Anm. 27), 121 ff.; Rösener, Bauern (wie Anm. 27), 37 f.

<sup>31</sup> Walter Aspernig, Die adeligen Verwalter der zum Kloster St. Peter zu Salzburg gehörigen Herrschaft Breitenau in Oberösterreich im Spätmittelalter (1352–1435). In: Resonanz. Hauszeitschrift der Erzabtei St. Peter, Salzburg, 1987, Nr. 1, 3.

noden, die Bischof Pilgrim von Passau zur Festlegung der Zehentrechte seines Bistums abhalten ließ, befaßte man sich in Mistelbach bei Wels mit den Zehenzuständigkeiten westlich der Enns. Hierbei wurde unter anderem geklärt, daß zur bischöflichen Taufkirche in Linz von alters her die Orte Katzbach und Puchenau zehentpflichtig waren.<sup>32</sup> Die Freisinger Eigenkirche zu Puchenau wird nicht erwähnt, die kirchlichen Verhältnisse in Puchenau haben sich gegenüber der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts noch kaum verändert. Allerdings werden mit Puchenau und Katzbach Zehentsprengel sichtbar, die aber noch auf die bischöflich-passauische Eigenkirche in Linz bezogen sind.

### Die Anfänge der Pfarre Puchenau

Ein völlig anderes Bild läßt sich aus einer Nachricht vom 18. September 1110 erschließen.<sup>33</sup> An diesem Tag schenkten der Adelige Ulrich von Waxenberg und seine Gattin Otilia die von ihnen gestiftete Kirche von Gramastetten mit ihrer Ausstattung an das Bistum Passau. Am selben Tag erfolgte auch die Kirchenweihe durch Bischof Ulrich I. Die hiebei angegebenen Grenzen der Kirche von Gramastetten umschreiben nun nicht mehr wie 300 Jahre zuvor in Puchenau den grundherrschaftlichen Besitz der Kirche, sondern ihren ausgedehnten Seelsorgebezirk. Sie verlaufen von der Rodl im Westen zur Donau, folgen dieser im Süden, wobei sie auf die Grenze der Kirche von Puchenau stoßen und dieser folgen und führen schließlich im Osten entlang des Haselbaches nach Norden, wo sie mit der Landesgrenze zu Böhmen zusammenfallen. Mit dem im Süden ausgegrenzten Gebiet der Kirche von Puchenau kann somit auch nicht mehr die Mark der Freisinger Grundherrschaft gemeint sein, sondern ein neuentstandener, grundherrschaftliche Strukturen übergreifender Seelsorgebezirk, dessen Grenzen mit den heutigen Pfarrgrenzen wohl weitgehend identisch sind. Wie Siegfried Haider zeigt, ist diese grundlegende Änderung der kirchlichen Situation mit jener tiefgreifenden kirchlichen Reformbewegung in der Zeit des Investiturstreites zu erklären, deren Ziel es unter anderem war, die Seelsorge zu intensivieren, pfarrliche Organisationen zu schaffen und die dem Eigenkirchenwesen entsprungenen Gotteshäuser verstärkt in die Abhängigkeit des Diözesanbischofs überzuführen.<sup>34</sup> Mit den Bischöfen Alt-

<sup>32</sup> Fritz Mayrhofer, Rechtsquellen der Stadt Linz. (FRA, Abt. 3: Fontes iuris 11). Wien-Köln-Graz 1985, 71 f., Nr. 6; Haider, Niederkirchenwesen (wie Anm. 26), 375 ff.

<sup>33</sup> OÖUB II, 129, Nr. 92; Haider, Niederkirchenwesen (wie Anm. 26), 384 f.; Sekker, Puchenau (wie Anm. 9), 8; Karl Rehberger, Die kirchliche Entwicklung des Mühlviertels. In: Mühlviertel. Natur – Kultur – Leben. Oberösterreichische Landesausstellung 1988. Beiträge. Linz 1988, 283 f.

<sup>34</sup> Haider, Niederkirchenwesen (wie Anm. 26); Franz-Reiner Erkens, Das Niederkirchenwesen im Bistum Passau (11.–13. Jahrhundert). In: MIÖG 102 (1994), 53 ff.

mann und Ulrich I. standen Ende des 11. und Anfang des 12. Jahrhunderts auch jene tatkräftigen Reformer an der Spitze des Hochstifts Passau, die diesem Ziele entscheidend näher kamen.

Wenn auch erst zu Beginn des 15. Jahrhunderts (1403) urkundlich nachzuweisen ist, daß die Ortschaft Katzbach im Norden von Linz ein Teil der Pfarre Puchenau war<sup>35</sup> und dies bis zum Jahre 1774 auch blieb,<sup>36</sup> so fällt doch auf, daß schon die Synode zu Mistelbach festgestellt hatte, daß die Zehentbereiche von Puchenau und Katzbach gemeinsam der Linzer Taufkirche zustanden. Es stellt sich daher die Frage, ob nicht diese beiden Zehentsprengel schon um 1100 die wirtschaftliche Basis für die Pfarrorganisation von Puchenau bildeten. Als im Jahre 1526 der damalige Vikar zu St. Andree in der Puchenau, Herr Stephan Hayder, der 1525 diese Pfarre übernommen hatte, den zur Kirche gehörigen Besitz ins Grundbuch der Landschaft ob der Enns einlegte, bestand dieser nicht nur in Zehentrechten von allen damals 27 Bauern in der Puchenau, sondern auch vom ganzen Dorf Katzbach mit 11 zehentpflichtigen Höfen.<sup>37</sup> Da Katzbach durch Urfahr, das kirchlich immer zur Pfarre Linz gehörte, räumlich von Puchenau getrennt war, ist diese zwei räumlich getrennte Teile umfassende Pfarrkonstruktion besonders bemerkenswert.

Daß Passau Einfluß in Puchenau gewonnen hat, zeigt auch eine um 1230 erfolgte Eintragung des Zensualen *Chunradus de Puchenawe* im Traditionsbuch des Passauer Domkapitels. Dieser hatte dorthin einen Zins von fünf Pfennig zu entrichten.<sup>38</sup> Ein *Heinricus de Puchenawe*, der 1252 als Zeuge in einer Wilheringer Urkunde aufscheint,<sup>39</sup> läßt sich hingegen nicht näher zuordnen.

### Die Herren von Puchheim als Besitznachfolger von Freising

Entscheidend für weitere Überlegungen zur frühen Geschichte von Puchenau ist die besitzgeschichtliche Situation der Kirche und des Kirchengutes im Jahre 1348. Am 15. Oktober dieses Jahres vertauschte nämlich der Adelige Albrecht von Puchheim seine Herrschaft Puchheim mit allen dazugehörigen Rechten, darunter auch die Kirche zu Puchenau, wie er und seine Vorfahren sie besessen haben, alles sein freies Eigen, an Herzog Albrecht von Österreich,

<sup>35</sup> OÖLA, HA Starhemberg, Hs. 150 fol. 84<sup>v</sup> Nr. 7: *hueb zu Raboltsedt in Puchenauer pfarr* = Rapetsedergut, Katzbach 27.

<sup>36</sup> OÖLA, Stiftsarchiv Garsten, Akten, Bd. 80.

<sup>37</sup> Stiftsarchiv Wilhering, Akten.

<sup>38</sup> Max Heuwieser, Die Traditionen des Hochstiftes Passau (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 6). München 1930, 423, Nr. 1334.

<sup>39</sup> OÖUB III, 183, Nr. 191.

wofür er die Herrschaften Litschau und Heidenreichstein im Waldviertel erhielt.<sup>40</sup>

Bis zu diesem Zeitpunkt gehörten die Herren von Puchheim zum Kreis der Landherren in Österreich ob der Enns. Mit dem *nobilis homo* Pilgrim von Puchheim wird dieses Adelsgeschlecht bald nach 1130 erstmals genannt. Damals hatte diese Familie ihren Besitzschwerpunkt im Salzburgischen und um Puchheim. Um 1134 schenkte Pilgrim die Vöcklabrücke an das Erzbistum Salzburg, sein gleichnamiger Sohn gründete wenig später am linken Ufer der Vöckla ein Spital. Einen beachtlichen Aufstieg erlebten die Puchheimer unter König Ottokar von Böhmen, der 1276 Albero von Puchheim mit dem obersten Erbtruchsessnamt in Österreich belehnte. Rudolf von Habsburg bestätigte ihn in diesem Amt.<sup>41</sup> Seinem Sohn Pilgrim von Puchheim begegnen wir schließlich als Lehenträger des Hochstiftes Freising. Im Jahre 1321 empfing er zu Passau von Bischof Konrad von Freising Lehen im Kößlawald (im Innviertel um St. Roman und Kopfing).<sup>42</sup> Daß diese Verbindung der Puchheimer zum Bistum Freising schon mehr als hundert Jahre früher bestanden hat, zeigt eine Schenkungsnotiz des Klosters Vornbach am Inn, die um 1200 einzuordnen ist.<sup>43</sup> Damals werden unter den Zeugen drei Amtleute (*officiarii*) der Herren von Puchheim genannt, nämlich Hezilo von Kopfing, Walchun von Neukirchen und Dietrich von Retzing, die ebenso wie die anderen in dieser Nachricht genannten Personen im Gebiet des Kößlawaldes zu Hause waren. Es ist daher anzunehmen, daß die Herren von Puchheim schon um 1200 das Freisinger Amt im Kößlawald zu Lehen trugen. Mit dem Verkauf der Herrschaft Puchheim 1348 an Herzog Albrecht II. gelangte auch dieses Amt, jetzt offenbar als freies Eigen, an den österreichischen Landesfürsten.

Über hundert Jahre blieb die Herrschaft Puchheim in den Händen der Habsburger, die sie allerdings verpfändeten. 1462 verkaufte schließlich Erzherzog Albrecht VI., dem 1458 das Land ob der Enns zugesprochen worden war, die gesamte Herrschaft Puchheim an seinen aus Schwaben stammenden Hubmeister Ulrich Rehlinger (Röchlinger).<sup>44</sup> Dieser veräußerte am 28. Juni 1477

<sup>40</sup> OÖUB VII, 74, Nr. 75; Alois Zauner, Vöcklabruck und der Attergau. Stadt und Grundherrschaft in Oberösterreich bis 1620 (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 12). Linz 1971, 61.

<sup>41</sup> Die Wappen des Adels in Oberösterreich (J. Siebmachers großes Wappenbuch 27). Nachdruck. Neustadt an der Aisch 1984, 278 ff.; Zauner, Vöcklabruck (wie Anm. 40), 42 ff.; Peter Feldbauer, Der Herrenstand in Oberösterreich. Ursprünge, Anfänge, Frühformen (Sozial- und wirtschaftshistorische Studien). Wien 1972, 117 ff.

<sup>42</sup> FRA II, Bd. 36. Wien 1871, 66 f.: *Hic notantur bona sita auf dem Chezzlaerwalde que dominus Pilgrimus de Puchaim miles habet in feodum a domino Chunrado episcopo Frisingensi et eadem bona suscepit ab eodem domino episcopo in Patauia anno CCC.XXI.*

<sup>43</sup> OÖUB I, 765, Nr. DXII.

<sup>44</sup> OÖLA, Diplomatar 1462 August 17.; Zauner, Vöcklabruck (wie Anm. 40), 199 f.

die ehemals Freisinger Lehen im Kößlawald an den Ritter Hans Pirchinger zu Sigharting,<sup>45</sup> womit sie aus dem Besitz der Herrschaft Puchheim ausgeschieden.

Einen ähnlichen besitzgeschichtlichen Weg dürfen wir wohl auch für das Kirchengut des Hochstiftes Freising in Puchenuau annehmen. Vermutlich im 12. oder im 13. Jahrhundert dürften die Herren von Puchheim Rechte über die Kirche in Puchenuau erlangt haben. Möglicherweise übernahmen sie als Vögte den „Schutz und Schirm“ über diesen kirchlichen Besitz oder sie nahmen ihn vom Bischof zu Lehen. Schließlich gelang es ihnen, das Freisinger Kirchengut in Puchenuau samt dem Patronatsrecht über die Kirche zu freiem Eigen zu erwerben. Da in den seit Anfang des 14. Jahrhunderts doch in reichlicherem Maße vorhandenen Freisinger Quellen keine Spur von Puchenuau zu finden ist,<sup>46</sup> dürfte der endgültige Übergang des dortigen Freisinger Besitzes an die Herren von Puchheim schon um oder vor 1300 erfolgt sein. Deshalb wird wohl Ermricus, der erste namentlich bekannte Pfarrer zu Puchenuau zu Anfang des 14. Jahrhunderts, den Herren von Puchheim als damalige Inhaber des Kirchenlehens seine Berufung in dieses Amt verdanken. Ermricus war zeitweise auch Vikar des Pfarrers Albert in Waldkirchen (Niederwaldkirchen) und ist vor 1321 verstorben. Nach seinem Tode gab Pfarrer Albert, ein Angehöriger des Konvents von St. Florian, 11 Talente Wiener Pfennig aus dem hinterlassenen Vermögen des Puchenuauer Pfarrers an sein Kloster, das diese Stiftung zum Ankauf eines Bauernhofes verwendete, von dessen Ertrag am Jahrtag des Ermricus 5 Schilling Wiener Pfennig unter den Mitbrüdern verteilt werden sollten.<sup>47</sup> Daher finden wir diesen ehemaligen Pfarrer von Puchenuau auch in den mittelalterlichen Nekrologien von St. Florian und Waldkirchen als Wohltäter eingetragen.<sup>48</sup>

Im Zusammenhang mit dem Übergang Puchenuaus von den Herren von Puchheim an die Habsburger steht wohl auch jene Altarweihe in der Puchenuauer Pfarrkirche, die der Passauer Weihbischof Petrus, ein Minorit, der von 1340 bis 1349 dieses Amt versah, vornahm. Eine 1979 erfolgte Altaröffnung brachte zwei Reliquiare ans Licht, von denen das ältere mit dem

<sup>45</sup> Vidimus im Pfarrarchiv St. Martin im Innkreis.

<sup>46</sup> Die neuere Literatur, die sich mit ehemaligem Freisinger Besitz auf heute österreichischem Boden beschäftigt, erwähnt Puchenuau überhaupt nicht. Vgl. Ernst Bruckmüller, Freising und der österreichische Raum. In: Ostarrichi – Österreich. Menschen, Mythen, Meilensteine. Österreichische Länderausstellung. (Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums NF 388). Horn 1996, 55 ff. Hubert Glaser (Hrsg.), Hochstift Freising. Beiträge zur Besitzgeschichte (Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 32). München 1990.

<sup>47</sup> OÖUB V, 304 f., Nr. 318. Konrad Schiffmann, Die mittelalterlichen Stiftsurbare des Erzherzogtums Österreich ob der Enns, Teil 3 (Österreichische Urbare 3, 2, 3). Wien-Leipzig 1915, 90; Sekker, Puchenuau (wie Anm. 9), 10.

<sup>48</sup> MGH, Necrologia Germaniae, Tomus IV, 295 und 437.



Abb. 4: Siegel des Passauer Weihbischofs Petrus (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, KU Passau – St. Nikola 222).

Siegel dieses Weihbischofes Petrus, Titularbischof von Marchopolis, versehen ist.<sup>49</sup>

Die Habsburger hatten mit der Herrschaft Puchheim auch die ehemaligen Freisinger Güter in der Puchenuau erworben. Ab 1378 erfahren wir, daß sie die meisten dieser Bauernhöfe zu Lehen vergaben, wobei die alten Verbindungen zu Puchheim durch Hinweise wie Lehen von der *phleg ze Puechhaim* oder Lehen von der *herrschaft Puchaim* sichtbar werden.<sup>50</sup> Auf diese Weise lassen sich die Bauernhöfe Ober- und Unterhäuserer, Unterhuemer (*Niederforst-*

<sup>49</sup> Andreas Werner Ebmer, Kirche in Puchenuau einst und jetzt. In: Puchenuau. Festschrift zum Hundertjahrjubiläum der selbständigen Ortsgemeinde Puchenuau. Puchenuau 1993, 171. Karl Grilnberger – Andreas W. Ebmer, Geschichte der Pfarre Puchenuau. Sondernummer des Pfarrblattes Puchenuau. Linz 1985.

<sup>50</sup> OÖUB IX, 454, Nr. 368 (= LR A 1b, Nr. 975): 1378 Juni 9.; OÖUB IX, 469, Nr. 375 (= LR A 1b, Nr. 978): 1378 Juni 23.; OÖUB IX, 912, Nr. 758: 1380 Dezember 29.; OÖUB X, 479, Nr. 617, OÖUB X, 721, Nr. 28, OÖUB X, 753, Nr. 95, OÖUB X, 806, Nr. 234; OÖUB XI, 400, Nr. 434.

hueb), Vorderachleitner, Gruber, Wiesinger und Gattereder als ehemalige Untertanen der Herrschaft Puchheim beziehungsweise des Hochstifts Freising einwandfrei ermitteln. Dazu kommen noch drei weitere Höfe, nämlich der Meierhof bei der Kirche, der später im Schloß Puchenau aufgehen sollte, der Reinprecht und der Hinterachleitner, die nie als Lehen ausgegeben wurden, sondern bis 1477 im Urbar der Herrschaft Puchheim verblieben. Erst in diesem Jahr verkaufte sie der damalige Besitzer von Puchheim, Ulrich Röchlinger, an Herrn Ulrich von Starhemberg.<sup>51</sup>

Damit steht aber fest, daß die Herrschaft Puchheim in der Oberpuchenau etwa zwischen der Kirche und dem Grenzbach zu Ottensheim einen geschlos-

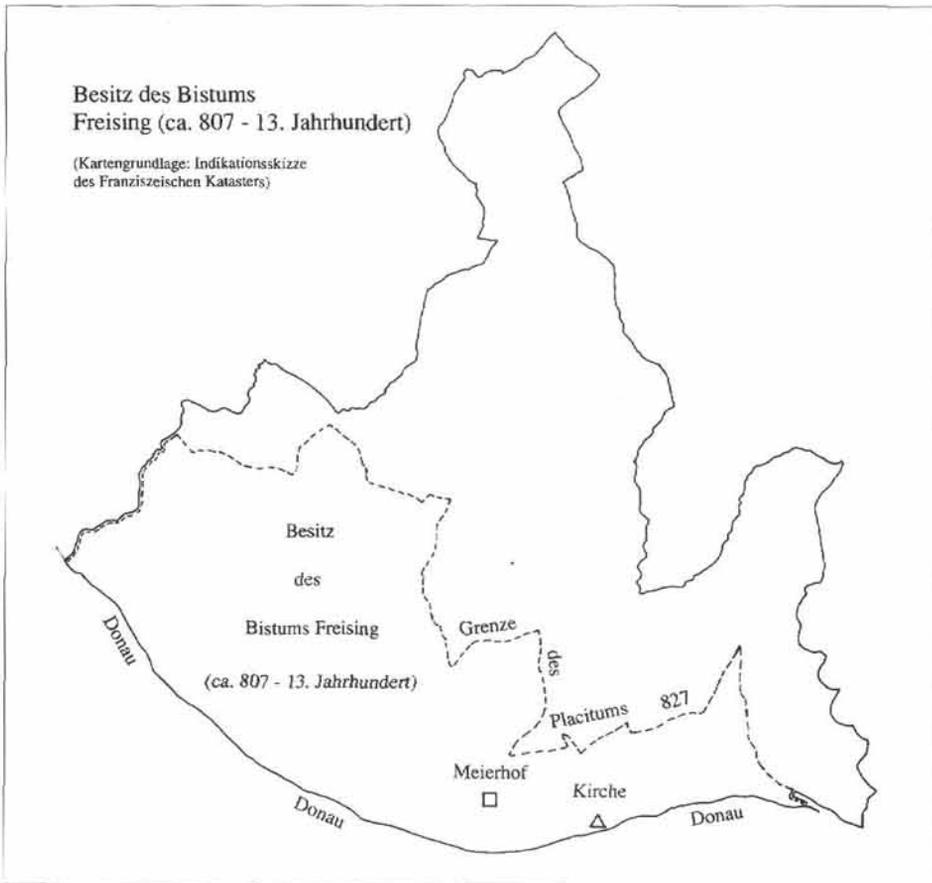


Abb. 5: Karte: Besitz des Bistums Freising (ca. 807–13. Jahrhundert) (Entwurf: W. Aspernig).

<sup>51</sup> OÖLA, HA Starhemberg, Urk. 1769 (1477 April 19.).

senen Besitzkomplex innehatte, der wohl mit dem Freisinger Kirchengut von 827 identisch ist. Lediglich vom Bergergut, das in diesem Gebiet liegt, fehlt eine mittelalterliche Nachricht, es hat aber sicherlich ebenfalls zu dieser geschlossenen Gemarkung gehört.<sup>52</sup> Völlig anders hingegen stellt sich die spätmittelalterliche Besitzstruktur in der nördlichen und nordöstlichen Nachbarschaft dar. Die Höfe Walneder, Unterprandstetter, Aigner, Steiner, Forstner, Oberhuemer, Edholzer, Wöger, Kainzenberger, Reuter, Steinparzer und Eder waren im 15. Jahrhundert je zur Hälfte Lehen der Herren von Liechtenstein und der Herren von Traun. Die Grenze zwischen diesen beiden sich deutlich voneinander scheidenden Herrschaftsgebieten, die südlich der Bauernhöfe Steinparzer und Eder noch weiter Richtung Osten verlief und erst jenseits des Wimmholzes etwa im Bereich der heutigen Gemeindegrenze zu Linz wieder die Donau erreichte, muß wohl mit jener identisch sein, die uns die Gerichts-urkunde von 827 angibt. In ihrem Verlauf sind daher die „alten Steine“, die Flur „Chestinperg“ und die „grünenden Buchen“ gelegen.

### Der Habsburger Grund- und Lehenbesitz in Puchenuau

Den Habsburgern lag offensichtlich wenig an ihrem Besitz in Puchenuau. Während sie das Kirchenlehen bereits 1383 an den Grafen Heinrich von Schaunberg gegen jenes von Schörfling im Attergau vertauschten<sup>53</sup> und es somit von ihrem übrigen Besitz in der Puchenuau trennten, gaben sie letzteren größtenteils als Lehen vorwiegend an Linzer Bürger, wobei vorerst eine verwaltungsmäßige Bindung an die „Pfleg zu Puchheim“ erhalten blieb.

Schon vor 1360 lassen sich die Bauernhöfe Oberhäuserer, Wiesinger und wohl auch Gattereder im Besitz des reichen Linzer Bürgers Konrad Maidwiser und seiner Gattin Wendelmut erschließen. Erstmals genannt werden sie allerdings erst 1378, als es lange nach dem Tode Maidwisers nach Streitigkeiten um das Erbe zu dessen Aufteilung unter den Kindern Konrads kam.<sup>54</sup> Dem Lehenbuch Herzog Albrechts III. zufolge, das 1380 angelegt wurde, hatte Ott

<sup>52</sup> Als landesfürstliches Lehen von der Herrschaft Puchheim werden erstmals im Lehenbuch Herzog Albrechts IV. um 1396 ein Acker und eine Wiese in der Pfarre Puchenuau genannt (HHSStA Wien), die ca. 1412 topographisch näher als bei dem Gut *auf dem Stain* gelegen bezeichnet werden. Dieses Gut ist sonst nicht faßbar und sicherlich nicht mit dem Stainergut (Puchenuau 47) identisch. Es könnte sich hiebei um das spätere Gut *am Perg* handeln.

<sup>53</sup> OÖUB X, 217, Nr. 287 (= LR A 1b, Nr. 1058): 1383 Oktober 16., Linz; Zauner, Vöcklabruck (wie Anm. 40), 541.

<sup>54</sup> OÖUB IX, 454 ff., Nr. 368 und 469 ff., Nr. 375. Franz Wilflingseder, Die ehemalige Burg Lonstorf bei Linz und ihre Besitzer, Linz 1955, 105 ff.

Maidwiser, der ältere Sohn Konrads, die Güter *Getrod*, *Wising* und *Heusern*, alle gelegen in *Puechnawer pfarr* und Lehen von der Herrschaft Puchheim, inne.<sup>55</sup> Auch Herzog Albrecht IV. verlieh demselben Linzer Bürger, der auch Mitglied des Stadtrates war und umfangreichen weiteren Rentenbesitz in der Umgebung von Linz (darunter den größten Teil des Dorfes Urfahr, den Turm zu Lonstorf südlich von Linz und den Turm zu Höflein bei Ottensheim) besaß, obige Lehen in Puchenu.<sup>56</sup> Im Jahre 1400 verpfändete er zwei davon, den Gattereder und den Wiesinger, an seinen Schwiegersohn Friedrich Kastner von Stain als Heiratsgut für seine Tochter Barbara.<sup>57</sup> Schließlich erwarb er noch einen Acker und eine Wiese beim Gut *auf dem Stain* in der Pfarre Puchenu, ebenfalls landesfürstliches Lehen von der Herrschaft Puchheim, das vorher ein gewisser Andre aus der Puchenu innehatte.<sup>58</sup> Die Lage dieser Grundstücke ist nicht geklärt, mit dem Gut auf dem Stain kann jedenfalls nicht der Bauernhof Steiner gemeint sein, eher der Berger, der als Gut *auf dem Perg* erst ab dem 16. Jahrhundert faßbar ist.

Nach dem Tod des Ott Maidwiser, der noch in seinen letzten Lebensjahren als wohl einer der reichsten Linzer seiner Zeit in das Amt des Stadtrichters aufgestiegen war,<sup>59</sup> übernahm seine Witwe Katharina gemeinsam mit ihrem zweiten Gatten Hans Alt die Verwaltung des Maidwiservermögens für die drei hinterlassenen Töchter Barbara, Susanna und Dorothea. Nachdem Herzog Albrecht V. Ott Maidwiser noch 1412, kurz vor seinem Tod, mit den genannten Gütern in Puchenu belehnt hatte,<sup>60</sup> verlieh sie derselbe Lehensherr 1414 an seine drei Töchter.<sup>61</sup> Nach dem Tod der Mutter und der Schwestern und nach längeren Streitigkeiten mit dem Halbbruder Hans Alt, Sohn des gleichnamigen Stiefvaters, konnte schließlich Dorothea, die 1439 den Ennsener Bürger Hans Sparsgut heiratete, den größten Teil des väterlichen Erbes in ihrer Hand vereinigen.<sup>62</sup> 1456 belehnte sie König Ladislaus unter anderen mit den Gütern Gattereder und ein dabei liegendes, später abgekommenes Gütl zu Chronöd, Oberhäuserer und Wiesinger.<sup>63</sup> Der Acker und die Wiese beim Gut auf dem Stein werden damals und später in den landesfürstlichen Lehenbriefen nicht mehr erwähnt, tauchen aber nochmals 1483 auf, als die Erben das Vermögen

<sup>55</sup> OÖUB X, 806, Nr. 234; Willflingseder, Lonstorf (wie Anm. 54), 105 ff.

<sup>56</sup> HHStA Wien, Hs. Blau 20, pag. 91, Nr. 903 = Hs. Weiß 64, fol. 116<sup>v</sup> (= LR C III A 1, Nr. 84).

<sup>57</sup> OÖLA, Urk. Reihe Städte und Märkte, Linz Nr. 4 (= LR B II J, Nr. 20).

<sup>58</sup> HHStA Wien, Hs. Blau 20, pag. 111, Nr. 1124.

<sup>59</sup> Willflingseder, Lonstorf (wie Anm. 54), 109; Georg Grüll, Das Linzer Bürgermeisterbuch. Linz 1959, 60.

<sup>60</sup> HHStA Wien, Hs. Weiß 722, fol. 37<sup>v</sup>.

<sup>61</sup> HHStA Wien, Hs. Weiß 722, fol. 81<sup>r</sup>.

<sup>62</sup> Willflingseder, Lonstorf (wie Anm. 54), 124 ff.

<sup>63</sup> HHStA Wien, Hs. Blau 24, fol. 22<sup>v</sup>.

des verstorbenen Bernhardin Sparsgut, des Sohnes der Dorothea, teilten. Der Dienst von zwei Hennen, die der Steininger in der Puchenau von diesem Acker jährlich zu dienen hatte, wurde hiebei dem Ennsrer Bürger Wolfgang Enekl und seinen Miterben überlassen.<sup>64</sup> Die anderen landesfürstlichen Lehen in Puchenau hatten Hans Sparsgut und seine Frau Dorothea neben zahlreichen anderen Gütern bereits im Jahre 1460 an Ulrich von Starhemberg verkauft,<sup>65</sup> der sie am 15. März 1461 in Linz von Erzherzog Albrecht VI. zu Lehen empfing.<sup>66</sup>

Ein zweiter Teil von ehemals Puchheimer Besitz in Puchenau, nämlich die Bauernhöfe Gruber und Unterhuemer (*Forsthueb*), finden wir ebenfalls als Lehen Herzog Albrechts III. im Besitz der hochangesehenen Linzer Bürgerfamilie Kammerer. Von Walther Kammerer dürfte dieser Lehenbesitz, zu dem auch noch die halbe Überfuhr zu Ottensheim gehörte, an seinen ältesten Sohn Peter gelangt sein.<sup>67</sup> Nach dessen Tod fungierte sein Bruder Wernhart als Lehenträger für Peters einziges, noch minderjähriges Kind Klara, doch versprach ihm der Herzog schon damals diese Lehen, sollte Klara kinderlos sterben.<sup>68</sup> Dies ist offensichtlich schon bald eingetreten, denn wir treffen Wernhart Kammerer bereits 1388 im Besitz dieser Lehen an.<sup>69</sup> Wernhart war der für Linz bedeutendste Sproß dieser Familie, die ihren Namen von ihren Diensten als Kämmerer der österreichischen Herzöge ableitete. Er war viele Jahre lang Mitglied des Stadtrates, Stadtrichter und Mautner, wohnte in einem Linzer Stadtplatzhaus (Nr. 27) und erwarb weiteren bedeutenden Haus- und Grundbesitz in und um Linz.<sup>70</sup>

Nach seinem Tod (vor 1400) gelangte der größte Teil seiner Hinterlassenschaft an seine Tochter Katharina, die vor 1414 Michael Pechrer zu ihrem zweiten Gatten nahm.<sup>71</sup> Herzog Albrecht V. verlieh ihr damals die Forsthube und das Grubergut in der Pfarre Puchenau sowie die halbe Überfuhr zu Ottensheim.<sup>72</sup> Eine weitere Eintragung im Lehenbuch dieses Herzogs zeigt, daß auch

<sup>64</sup> Stadtarchiv Enns, Urk. E II 13 (= LR B XI 1, Nr. 98); Wilflingsöder, Lonstorf (wie Anm. 54), 136 f.

<sup>65</sup> OÖLA, HA Starhemberg, Hs. 154 V A 125.

<sup>66</sup> OÖLA, HA Starhemberg, Urk. 1491 (= LR B II J, Nr. 72); Wilflingsöder, Lonstorf (wie Anm. 54), 130.

<sup>67</sup> OÖUB X, 721, Nr. 28.

<sup>68</sup> OÖUB IX, 912, Nr. 758.

<sup>69</sup> OÖUB X, 479, Nr. 617.

<sup>70</sup> Walter Aspörrig, Die spätmittelalterlichen Linzer Bürgerfamilien Kammerer und Pechrer. In: *HistJbL* 1972, 11 ff.

<sup>71</sup> Die Ehe Michael Pechrers mit Katharina ist aus einem gemeinsamen Verkauf an die Marktgemeinde Grein zu erschließen (Schloßarchiv Greinburg, Urk. Sch. 16, Nr. 281). Die Annahme einer weiteren unbekannteren Tochter Wernhart Kammerers (vgl. Aspörrig, Kammerer [wie Anm. 70], 17 und 19) ist somit enthehrlich.

<sup>72</sup> HHStA Wien, Hs. Weiß 722, fol. 40<sup>r</sup> und 48<sup>r</sup>; LR C III A 1, Nr. 160.

ihre Stiefmutter Anna Strenycher, die aus der Freistädter Bürgerfamilie Pästl stammte und um 1388 Wernhart Kammerer geheiratet hatte, Rechte an obigen Lehen besaß.<sup>73</sup> Sie war in zweiter Ehe mit dem Freistädter Bürger Georg Vaist und ein drittes Mal mit Jakob Strenycher, Bürger zu Linz, verehelicht.<sup>74</sup> Während sich hier die besitzgeschichtliche Spur des Grubergutes verliert – der Hof ist erst wieder ab 1571 in den Urbaren der Herrschaft Waxenberg zu finden und blieb dieser Grundobrigkeit bis zu deren Aufhebung im Jahre 1848 untertänig – gelangten die Forsthub und das halbe Urfahr zu Ottensheim über Michael Pechrer an seine Kinder Anton und Dorothea.<sup>75</sup> Michael Pechrer, der wohl der Heirat mit Katharina Kammerer seine wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung und damit seinen glänzenden Aufstieg in die höchsten Ämter der Stadt Linz mitverdankte, wurde 1425 der erste, von der Bürgerschaft selbst gewählte Stadtrichter und bekleidete dieses Amt 17 Jahre lang. Sein Sohn Anton, der karrieremäßig in die Fußstapfen seines Vaters trat, wurde selbst von Kaiser Friedrich III. des öfteren zu Diensten im Rahmen der landesfürstlichen Finanzverwaltung herangezogen und schließlich hochbetagt im Jahre 1490 mit der Wahl zum ersten Linzer Bürgermeister ausgezeichnet.<sup>76</sup> Die Forsthube (Unterhuemer) in der Puchenau, die ihm Erzherzog Albrecht VI. 1460 neuerlich verliehen hatte,<sup>77</sup> verkaufte er allerdings schon mit anderen Besitzungen im Jahre 1462 an Ulrich von Starhemberg.<sup>78</sup>

Ein weiteres landesfürstliches Lehen in Puchenau, der Vorderachleitner, war um 1380 als „gut ze Achleyten“ im Besitz des Welsers Hartneid Kramer,<sup>79</sup> des Ahnherrn einer weitverzweigten und begüterten Bürgerfamilie, der uns als Stifter und Wohltäter in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts immer wieder begegnet. Über einen nicht näher bekannten Georg Reinprecht<sup>80</sup> gelangte dieses Lehen durch Kauf an den Linzer Bürger Hans von Ördach,<sup>81</sup> von dem es Reinprechts Sohn Paul erwarb.<sup>82</sup> 1459 finden wir es im Besitz des Ritters Wolfgang von Schallenberg und seiner Brüder Hans, Stephan und Martin als deren Erbe gemeinsam mit der Feste Piberstein und zahlreichen weiteren Lehen Erzherzog Albrechts VI.<sup>83</sup> Diese Schallenberger waren Vorfahren des

<sup>73</sup> HHStA Wien, Hs. Weiß 722, fol. 41r.

<sup>74</sup> Aspernig, Kammerer (wie Anm. 70), 18 f.

<sup>75</sup> OÖLA, HA Starhemberg, Hs. 153, pag. 179, Nr. 27; Aspernig, Kammerer (wie Anm. 70), 21.

<sup>76</sup> Aspernig, Kammerer (wie Anm. 70), 20 ff.

<sup>77</sup> LR C III A 1, Nr. 539; Aspernig, Kammerer, (wie Anm. 70), 21.

<sup>78</sup> OÖLA, HA Starhemberg, Hs. 150, fol. 113v, Nr. 89; Aspernig, Kammerer (wie Anm. 70), 21.

<sup>79</sup> OÖUB X, 753, Nr. 95.

<sup>80</sup> HHStA Wien, Hs. Blau 20, pag. 50, Nr. 492.

<sup>81</sup> HHStA Wien, Hs. Weiß 722, fol. 44v; LR C III A 1, Nr. 162.

<sup>82</sup> HHStA Wien, Hs. Weiß 722, fol. 77v.

<sup>83</sup> HHStA Wien, Hs. Blau 526, fol. 44r.

Grafen Christoph Ernst von Schallenberg, des Erbauers des Puchenauer Schlosses. Am 11. Jänner 1479 verkauften schließlich obige Wolfgang und Stephan von Schallenberg etliche Güter, darunter auch das Gut zu Achleiten in der St.-Andreas-Pfarre in der Puchenau, an die edle Frau Elisabeth, Witwe des Hans von Starhemberg zu Wildberg.<sup>84</sup> Bis 1595 blieb das Vorderachleitnergut den Starhembergischen Herrschaften Wildberg bzw. Lobenstein grunduntertänig.<sup>85</sup>

Weniger prominent sind die Besitzer des Unterhäuserergutes (*lehen dacz den nydern Hewsern*), das als letztes der landesfürstlichen Lehen seit 1395 erstmals genannt wird. Als Besitzer werden damals die Brüder Peter, Konrad und Thomas, Söhne des Wernhart „von Hewsern“ genannt, die offensichtlich auf diesem Bauernhof saßen.<sup>86</sup> Thomas scheint um 1412 als Alleinbesitzer auf,<sup>87</sup> ihm folgte der Linzer Thomas Strobmair (sein Sohn?) als Erbe.<sup>88</sup> Er könnte ein Verwandter jenes *Thoman Hewsrer aus der Puchenaw*, Sohn des verstorbenen *Hans des Hewsrer* gewesen sein, der vom Landeshauptmann ob der Enns, Wolfgang von Wallsee, wegen *unerber sachen* gefangengesetzt wurde und in Linz in *fronfest* gelegen ist. Am 21. Jänner 1461 stellte er nach seiner Begnadigung und Entlassung aus der Haft einen sogenannten Urfehdebrief aus, demzufolge er für sich, seine Verwandten und Freunde verspricht, niemandem wegen seiner Gefangennahme Feind zu sein.<sup>89</sup> Thomas Strobmair verkaufte 1459 den Unterhäusererhof an den offensichtlich ebenfalls aus der Puchenau stammenden Linzer Bürger Thomas Puechenawer,<sup>90</sup> der ihn auch noch 1465 besaß.<sup>91</sup> Im Jahre 1473 erwarb Ulrich von Starhemberg auch dieses Lehen in Puchenau von Anton Puchenauer,<sup>92</sup> vermutlich einem Sohn des Thomas, der in der Linzer Adlergasse ein Haus besaß. Derselbe edle Herr Ulrich von Starhemberg kaufte, wie wir schon wissen, am 19. April 1477, wenige Monate vor seinem Tod, unter anderen *ain gut in der Puhenaw ycz Reynprecht aufsitzt, item aber ain gut in der Puhenaw ycz Toman Achleyter aufsitzt, item aber ain hof in der Puhenaw ycz Anndre Mayr aufsitzt*, alles freie Eigen, vom Adeligen Ulrich Röchlinger, dem damaligen Besitzer der Herrschaft Puchheim.<sup>93</sup>

<sup>84</sup> OÖLA, HA Starhemberg, Urk. 1801.

<sup>85</sup> Siehe S. 60 f.

<sup>86</sup> OÖUB XI, 400, Nr. 434; HHStA Wien, Hs. Blau, 20 Nr. 892 und 1122.

<sup>87</sup> HHStA Wien, Hs. Weiß 722, fol. 39<sup>v</sup>.

<sup>88</sup> HHStA Wien, Hs. Blau 24, fol. 32<sup>r</sup>; LR C III A 1, Nr. 451.

<sup>89</sup> HHStA Wien, AUR 1461 Jänner 21.; Mayrhofer, Rechtsquellen (wie Anm. 32), 247, Nr. 175.

<sup>90</sup> OÖLA, HA Starhemberg, Hs. 151 = Hs. 152; HHStA Wien, Hs. Blau, 526, fol. 84<sup>r</sup> (= LR C III A 1, Nr. 504).

<sup>91</sup> OÖLA, HA Starhemberg, Hs. 150, fol. 30<sup>r</sup>, Nr. 42.

<sup>92</sup> OÖLA, HA Starhemberg, Hs. 153 = Hs. 154.

<sup>93</sup> OÖLA, HA Starhemberg, Urk. 1769.